

2). Über das Vorkommen wilder Esel in der Westsahara.

Von OTTO ANTONIUS (Wien).¹⁾

Mit drei Abbildungen auf Tafel III.

Das Vorkommen von wilden Eseln in Nordwestafrika ist wiederholt behauptet und auch wiederholt bestritten worden. Ich verweise diesbezüglich auf die Zusammenstellungen von GEYR VON SCHWEPPENBURG (1917), ANTONIUS (1922 und 1929) und E. WERTH (1930). In der maßgebenden Arbeit über die Wirbeltiere der Sahara von LAVAUDEN (1926) dagegen wird der angebliche Wildesel mit einem Scherz abgetan. Ich bin heute in der Lage, endlich Authentisches über dieses so lange zweifelhafte Tier mitzuteilen und zumindest die heutige Existenz wildlebender Esel — ich vermeide zunächst das Wort „Wildesel“ — in einem bestimmten Gebiet der Westsahara nachzuweisen.

Fräulein JULIE VON WAGNER-JAUREGG, eine Wienerin, die mehrere Jahre in El Golea, Südalgerien, lebte und von dort aus wiederholt Reisen in verschiedene Gebiete der Westsahara unternahm, wurde vor einer Exkursion in das Hoggar-Bergland von A. WEIDHOLZ und mir besonders auf diese Frage aufmerksam gemacht und konnte schon in Tamanrasset durch Umfrage bei Eingeborenen und französischen Kolonialoffizieren feststellen, daß im Inneren des Hoggar-Massivs tatsächlich noch Esel wild leben. Die dortigen Tuareg haben für diese den Namen „Ahoullil“, während sie den Hausesel — auch die nicht selten vorkommenden herrenlos in der Steppe weidenden Trupps! — mit dem Namen Ehiet bezeichnen; sie unterscheiden also diese „wilden“ Esel von den nachweislich von zahmen Eltern abstammenden, mehr minder verwilderten Exemplaren. Da sie keine großen Jäger sind, das Heimatgebiet der wilden Esel für sie auch nicht als Weideland in Betracht kommt, und das Wildpret der letzteren höchstens als Hundefutter Verwendung findet, haben sie an den Tieren keinerlei Interesse. Letzteres gilt leider auch für die maßgebenden französischen Offiziere, die zunächst für die Absicht meiner Gewährsmännin, ein Fohlen dieser Ahoullil fangen zu lassen, nur Spott und Scherz übrig hatten. Immerhin kam mit dankenswerter Unterstützung seitens des Chefs der dortigen Militärbehörde eine kleine Fangexpedition zustande, nachdem Fräulein VON WAGNER-JAUREGG den Eingeborenen eine gewisse Summe als Belohnung für ein lebendes Exemplar geboten hatte. Der Jagdausflug fand im September 1929 statt und brachte zunächst den Teilnehmern die Überraschung, daß von 11 Tagen nicht weniger als 7 verregnet waren. Nach einem verunglückten Versuch gelang es den Tuareg, eine alte Stute zu erlegen und das mit ihr laufende, über einjährige Fohlen in eine sehr primitive Fallgrubenanlage zu jagen, mit Stricken zu fesseln und gefangen fortzuführen. Ein drittes Exemplar entkam. Die erlegte Stute und das Fohlen waren genau gleich gefärbt und zeigten keinerlei Eigentumszeichen. Die Farbe wurde mir von Fräulein VON WAGNER-JAUREGG angesichts unserer Schönbrunner Tuareg-Hausesel als ein sehr

¹⁾ Nach einem auf der 4. Hauptversammlung der D. G. f. S. in Leipzig gehaltenen Vortrag

schönes lebhaftes bläulich-silbergrau beschrieben; Maul, Unterseite des Körpers, Beine weiß, letztere nur an den Gelenken sehr licht grau überflogen, an den Fesseln Spuren von 1—2 ganz schwachen verwaschenen Streifen, Aalstrich und Schulterkreuz schmal, letzteres im Vergleich zum Durchschnitt der Hausesel kurz; beim Fohlen fand sich unter dem Ende des Schulterkreuzes jederseits noch ein dunkler Fleck, als ob sich der Schulterstreif dort in eine Fleckung auflösen wollte. Das Fohlen wurde einer zahmen rotbraunen Eselin zugesellt, stets gefesselt gehalten und schien zunächst trotz der nicht sehr rücksichtsvollen Behandlung beim Fang zu gedeihen. Als aber Fräulein VON WAGNER-JAUREGG kurze Zeit nach dem Fang eine Reise nach Agades antrat, mußte sie das Tier der Pflege Anderer anvertrauen und erlebte bei ihrer Rückkunft nach Tamanrasset die traurige Überraschung, daß ihr der Tod des Fohlens gemeldet und ihr als Beleg für diesen — ein Fuß des Tieres gezeigt wurde. So ist alles, was von diesem Esel übrig ist, eine einzige Photographie, die ein französischer Offizier im Auftrag der damals schon von Tamanrasset abwesenden Besitzerin kurz vor dem Tod des Tieres aufgenommen hat (Abb. 3). Eine zweite Fangexpedition kam zunächst wegen der ablehnenden Haltung des französischen Chefs, später wegen einer schweren Erkrankung des Fräuleins VON WAGNER-JAUREGG und ihrer dadurch bedingten Heimkehr nach Europa nicht mehr zustande.

Es handelt sich nun darum, womöglich festzustellen, ob dieser Esel als verwilderter oder als echter Wildesel anzusehen ist. Ich will vorweg nehmen, daß mir mehr für letztere Annahme zu sprechen scheint. Vor allem das Exterieur des Tieres, bezw. dessen Farbe. Ich habe vor dem Krieg in Südosteuropa und Ägypten und während desselben in meiner Dienstzeit in Vorderasien viele Hunderte von Eseln gesehen, aber nicht einen darunter gefunden, der die ganz charakteristische, lebhaft blaugraue Farbe des nubischen Wildesels und gleichzeitig auch dessen weiße ungestreifte Beine besessen hätte. Letztere fand ich stets nur bei den seltenen leicht erythristischen Exemplaren — wie sie gerade unter den Tuareg-Hauseseln vorkommen und auch in Schönbrunn vertreten sind (vgl. Abb. 2 und ANTONIUS 1929) — während die blaugrauen Hausesel regelmäßig auch grau getönte, mehr minder stark gestreifte Beine aufwiesen. An den nubischen Wildeseln aber, die ich kennen lernte, konnte man geradezu die größere oder geringere Reinblütigkeit an dem mehr oder weniger ausgeprägten Weiß der Beine erkennen: eine wildgefangene Stute und deren reinblütige Tochter, die ich 1914 im Zoologischen Garten von Gizeh sah, hatten ebenso weiße ungestreifte Beine wie unsere erythristische Tuaregstute; die seinerzeitige nicht ganz reinblütige Frankfurter Zucht, von der auch Exemplare in Schönbrunn gestanden haben (ANTONIUS 1929), zeigte dieses Merkmal schon viel weniger deutlich, und bei der wohl kaum mehr als „Wildesel“ zu bezeichnenden jetzigen Amsterdamer Zucht ist die Beinfarbe so grau wie bei grauen Hauseseln. Zuchtversuche in Schönbrunn ergaben eine augenscheinliche Dominanz der grauen Beinfarbe über die weiße: vier Fohlen, die ich bisher aus der wiederholt erwähnten erythristischen weißbeinigen Stute von zwei verschiedenen blaugrauen graubeinigen Hengsten erzielt habe, zeigten durchweg die grauen, mehr minder gestreiften Beine ihrer Väter (Abb. 1). Wenn wir nun dieses für den nubischen Wildesel so charakteristische Merkmal, das sich beim Hausesel, wenn überhaupt, so nur ganz ausnahmsweise einmal findet: Kombination einer lebhaft blaugrauen Farbe mit weißen ungestreiften Beinen, gerade bei einem wildge-

fangenen Exemplar feststellen können, so müßte es doch ein sehr merkwürdiger Zufall sein, wenn gerade dieses Stück von entlaufenen Hauseseln abstammen sollte!

Dazu kommt die Übereinstimmung, die das in Rede stehende Fohlen aus dem Hoggar mit dem einzigen bisher von einem Europäer beschriebenen Exemplar eines „Sahara-Wildesels“ und damit mit dem nubischen Wildesel aufweist. Ich meine das von TRISTRAM (1860) erwähnte Stück, dessen genaue Beschreibung ich in einem früheren Aufsatz (1929) abgedruckt habe. Wenn kürzlich HARTERT Bedenken gegen diese Stelle geäußert hat (WERTH 1930) — daß das Souf-Gebiet als Heimat wilder Equiden nicht in Betracht komme und die Angaben TRISTRAM'S nur beweisen, daß ihm „am Halfterband“ ein Esel vorgeführt worden sei, den die Eingeborenen ihm gegenüber als wilden bezeichneten, — so ist gegenüber diesen Einwendungen festzustellen, daß TRISTRAM mit keinem Worte von der Heimat gerade des ihm gezeigten Exemplares spricht, dieses also durchaus nicht aus dem Souf zu stammen brauchte, sondern sehr leicht auch aus weit südlicheren Gegenden kommen konnte, und zweitens daß die Beschreibung, die TRISTRAM vom Temperament, Exterieur und insbesondere der Farbe, den Unterschieden gegenüber Hauseseln usw. — und zwar nicht vom Hörensagen, sondern aus eigener Anschauung — gibt, doch ganz entschieden für den echten Wildcharakter des betreffenden Stückes spricht. Es müßte wieder der merkwürdige Zufall herangezogen werden, um all dies verständlich zu machen.

Abgesehen vom Exterieur kann aber auch so ziemlich alles, was mir meine Gewährsmännin vom Leben und Vorkommen dieser Ahouilil mitzuteilen wußte, für die Annahme ursprünglicher Wildheit ins Treffen geführt werden. Sie leben nur in ganz kleinen Trupps in wilden Klippengebieten, wo außer ihnen nur der „Akaoko“, der Klippenschliefer, vorkommt. Ihre Zahl mag im gesamten Hoggargebiet wohl noch über hundert betragen. Eine Vermischung mit Hauseseln durch Entführung frei weidender Eselinnen ist nicht ausgeschlossen, kann aber doch nur selten und ausnahmsweise eintreten, da das betreffende Gebiet von den Eingeborenen gemieden und vor allem niemals als Weideland benutzt wird. Beachtung verdient auch ganz besonders ein Sprichwort der Tuareg, das mir Frl. VON WAGNER-JAUREGG mitteilt: daß „der Atem des Menschen den Ahouilil tötet“ — das beweist doch entschieden, daß der Tuareg selbst in dem Ahouilil etwas anderes sieht als nur einen entlaufenen „Ehiet“.

Wenn wir die Frage, ob es sich bei den Hoggareseln um wilde oder verwilderte Exemplare handelt, objektiv betrachten wollen, müssen wir vor allem auch die tiergeographische Seite des Problems beachten. Erst kürzlich hat E. WERTH (1930) darauf hingewiesen, daß das Verbreitungsgebiet des Wildesels der Atlasländer, an dessen Existenz noch in römischer Zeit kaum zu zweifeln ist (vgl. hierzu ANTONIUS 1922 und HILZHEIMER 1926), ja unbedingt einmal in Verbindung mit jenem der östlicheren Formen gestanden haben muß. Aber selbst wenn man auch an der früheren Existenz eines Atlasesels zweifelt, so bliebe doch ganz unerklärlich, warum gerade der Esel als fast einziges größeres Huftier auf den Osten des nordafrikanischen Wüstengürtels beschränkt sein und nicht auch im Westen vorkommen sollte — man denke an das Mähenschaf, die Säbel-, Mendes- und Kuhantilope, Dorcas-, Rotstirn-, Dünen- und Damagazelle, sowie den tiergeographisch den Huftieren gleichwertigen Strauß, welchen neun Formen als einzige ausschließlich östliche der Steinbock gegenüber steht! Bei dieser

tiergeographisch geradezu zwingenden Annahme eines früheren Vorkommens erscheint es mir als eine etwas übertriebene Skepsis, wenn man ein angebliches heutiges Vorkommen als „unbewiesen“ von vornherein in Abrede stellen möchte!

Gewiß darf nicht bezweifelt werden, daß auch im Saharagebiet Esel verwildern konnten. Auf solche verwilderte Exemplare mögen sich vielleicht die Angaben von verschiedener Farbe beziehen, die wir bei GEYR VON SCHWEPPENBURG (1917) und SPATZ (WERTH 1930) finden. Aber neben solchen verwilderten Exemplaren können doch auch wenigstens Restbestände echter „Ahoullil“ bis zum heutigen Tag erhalten geblieben sein — genau so wie sich in Südrußland neben verwilderten Pferdeherden auch Reste echter Wildpferde, z. T. durchkreuzt mit jenen, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten haben, deren Existenz auch von den maßgebenden russischen Zoologen, z. B. ANUTSCHIN, geleugnet und die solange als „Phantasiegebilde deutscher Reisender“ erklärt wurden, bis wirklich keine mehr da waren!

Ich fasse das Ergebnis meiner auf den Mitteilungen von Frl. VON WAGNER-JAUREGG beruhenden Untersuchungen in folgende drei Sätze zusammen:

1. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß in der Westsahara, speziell im Hoggargebiet, noch wildelebende Esel vorhanden sind, die von der dortigen Bevölkerung schon im Namen vom zahmen Esel unterschieden werden.

2. Das Exterieur des im Besitze des Frl. VON WAGNER-JAUREGG gewesenen Fohlens macht es zumindest sehr wahrscheinlich, daß in diesen Hoggar-Wildeseln noch eine starke „wildblütige Komponente“ vorhanden ist, wenn sie nicht überhaupt als reinblütige Wildesel zu betrachten sind.

3. Es ist zu befürchten, daß diese Esel verschwinden, bevor es möglich ist über ihren wirklichen Charakter endgültig klar zu werden — wenn nicht in letzter Stunde energische Maßnahmen zu ihrem Schutz ergriffen werden.

Zitierte Literatur.

- ANTONIUS, 1922. — Stammesgeschichte der Haustiere. — Verlag G. Fischer, Jena.
 ANTONIUS, 1929. — Afrikanische Esel. — Der Zoologische Garten, N. F. 1.
 GEYR von SCHWEPPENBURG, 1917. — Ins Land der Tuareg — Journ. f. Ornithologie 65.
 HILZHEIMER, 1926. — Säugetierkunde und Archäologie. — Zeitschr. f. Säugetierk. 1.
 LAVAUDEN, 1926. — Les vertébrés de Sahara. — Verlag Librairie Barlies, Tunis.
 TRISTRAM, 1860. — The great Sahara. — Verlag John Murray, London.
 WERTH, E., 1930. — Die Abstammung des Hausesels. — Sitz. Ber. Ges. Naturf. Freunde, Berlin 1929.

Erklärung der Abbildungen auf Tafel III.

- Abb. 1. Blaugraues Tuareg-Hauseselfohlen mit grauen, gestreiften Beinen.
 Abb. 2. Erythristische Tuareg-Hauseselin mit weißlichen, ungestreiften Beinen.
 Abb. 3. Wildgefangenes Esselfohlen (rechts) aus dem Hoggargebiet. Man beachte die weißlichen, ungestreiften Beine, die nur in der Fesselgegend Spuren von Bänderung zeigen.

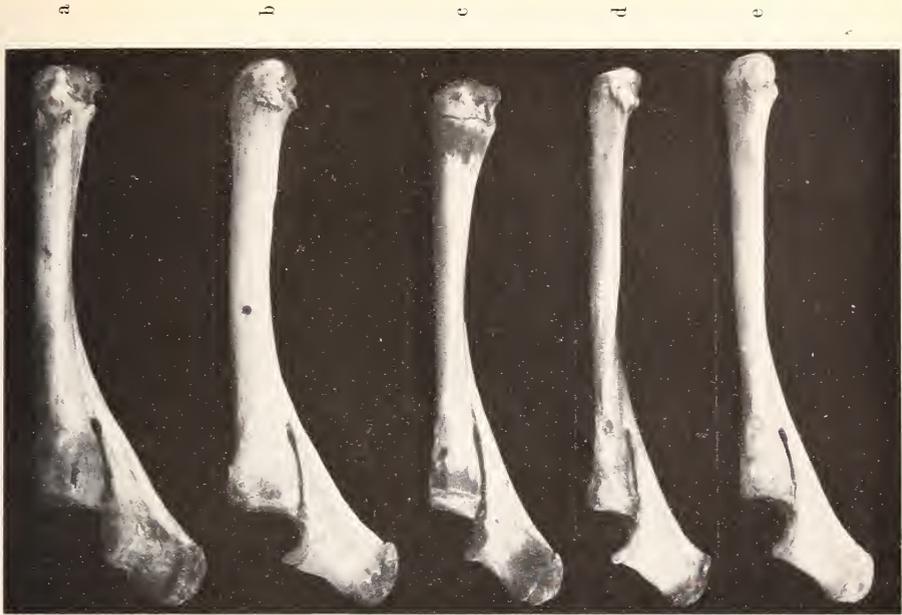


Abb. 4.

Zu A. SCHOTTERER, Über grundsätzliche Eigentümlichkeiten im Skelettbau der Zwergpferde.



Abb. 1.



Abb. 2.



Abb. 3.

Zu O. ANTONIUS, Über das Vorkommen wilder Esel in der Westsahara.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mammalian Biology \(früher Zeitschrift für Säugetierkunde\)](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Antonius Helmut Otto

Artikel/Article: [2\). Über das Vorkommen wilder Esel in der Westsahara. 133-136](#)